

Wie im nachfolgenden methodischen Vorgehen deutlich wird, liegt dem ersten Schritt der Analyse (4.2.1) der gesamte Korpus (1291 Plenarprotokolle) zu Grunde. Dies hat den Vorteil, dass für „Energiewende“ relevante Debatten aus dem gesamten Korpus heraus identifiziert werden können – also die zu analysierenden Debatten nicht aufgrund im Vorhinein getroffener Annahmen ausgewählt werden, sondern korpusbasiert (zum Vorgehen vgl. Kapitel 4.2.1). So wird die Gefahr reduziert, inhaltlich relevante Debatten zu übersehen. Dieses Vorgehen ist auch hilfreich, um einen ersten Überblick über den gesamten Diskurs zu erhalten und besonders relevante Dokumente zu identifizieren. Im zweiten und dritten Schritt der Analyse (vgl. Kapitel 4.2.2 und 4.2.3) wird die Datenbasis dann auf diese identifizierten Dokumente eingeschränkt. In diesem Teil arbeite ich mit den Originalprotokollen des Deutschen Bundestags, die ich mithilfe der in GermaParl enthaltenen Metadaten aus dem gemeinsamen Dokumentations- und Informationssystems von Bundestag und Bundesrat DIP herunterlade (www.dip21.bundestag.de).¹² Da der GermaParl-Korpus nur Protokolle bis einschließlich 2016 beinhaltet, ziehe ich darüber hinaus Protokolle aus dem Jahr 2017 für die qualitative Analyse in Betracht, um diese bis zum Ende der 18. Legislaturperiode zu vervollständigen.

Darüber hinaus ergänze ich die Analyse der Plenarprotokolle im zweiten Teil um Koalitionsverträge und andere Dokumente (Beschlussempfehlungen, Eckpunktepapiere, Energiekonzepte), die für den Diskurs im Bundestag eine richtungsgebende Funktion haben. Dabei werden ausschließlich Dokumente mit einbezogen, die – auch wenn sie kein gesprochenes Wort enthalten – Aufschluss über den im Vorhinein ausgetauschten und für eine bestimmte Gruppe (meist betrifft dies die Mitglieder der Koalitionsfraktionen) geltenden ‚Sagbarkeitsrahmen‘ geben und somit direkten Einfluss auf die Konstitution der Bedeutung von „Energiewende“ sowie die Kämpfe darum im Bundestag üben. An dieser Stelle sei nochmals auf die Rolle der Plenardebatten als formalisierte „Schaufenster-Diskurse“ (van Dijk 1992: 201) verwiesen.

4.2 OPERATIONALISIERUNG DER DISKURSTHEORIE NACH LACLAU/MOUFFE

Im Folgenden gehe ich ausführlicher auf die bereits angedeutete Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau/Mouffe (2015) durch Triangulation dreier methodischer Verfahren ein: Eine computerbasierte Diskursanalyse im ersten Schritt, ein darauf folgendes kodierendes Verfahren zur Identifikation von Story-Lines im zweiten Schritt sowie im dritten Schritt die Identifikation und Klassifikation zu Grunde liegender Fantasien. Bei der Beschreibung der drei methodischen Verfahren gehe ich auch auf die unterschiedlichen Ebenen des Diskurses ein, auf die diese jeweils abziehen (vgl. dazu auch Abbildung 4).

Durch die Triangulation ergibt sich ein retrodkutives Vorgehen, in dem sich die Theoriebildung als Prozess darstellt. So wie das Phänomen „Energiewende“ (als poli-

12 Für die Kennzeichnung von direkten Zitaten auch im ersten Teil der Analyse verwende ich ebenfalls Originalprotokolle, da in den Metadaten des GermaParl-Korpus keine Seitenzahlen enthalten sind.

tischer Diskurs im Bundestag) auf verschiedenen Diskursebenen immer wieder aufs Neue betrachtet und problematisiert wird, so entwickelt sich in diesem Prozess auch die retroductive Erklärung weiter. Die Plausibilität der gewonnenen Erkenntnisse wird so auf den verschiedenen Diskurs-Ebenen geprüft, vertieft und weiterentwickelt.

4.2.1 Computerbasiertes diskursanalytisches Verfahren

Glasze (2008) und Dzudzek u.a. (2009) schlagen für die Operationalisierung der Diskurstheorie nach Laclau/Mouffe (2015) im ersten Schritt ein lexikometrisches Verfahren vor. „Lexikometrische Verfahren untersuchen die quantitativen Beziehungen zwischen lexikalischen Elementen¹³ in geschlossenen Textkorpora“ (Dzudzek u.a. 2009: 233). Mithilfe solcher Verfahren lassen sich großflächige diskursive Strukturen, also Strukturen der Bedeutungskonstitution sowie deren zeitliche Entwicklung erfassen (ebenda). Ich ergänze dieses quantitative Verfahren an mehreren Stellen um qualitatives Vorgehen und spreche daher in Bezug auf meine Arbeit von einem computerbasierten diskursanalytischen Verfahren.

Der Lexikometrie sowie der poststrukturalistischen Diskursforschung liegt die gemeinsame theoretische Annahme zu Grunde, „dass Bedeutung ein Effekt der Beziehung von (lexikalischen) Elementen zu anderen (lexikalischen) Elementen ist“ (ebenda: 234). Nach Glasze (2008: 195) eignen sich daher lexikometrische Verfahren zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau/Mouffe (2015), da sie untersuchen, „wie Bedeutungen durch Beziehungen zwischen lexikalischen Elementen hergestellt werden“. Die Lexikometrie betrachtet zunächst die Elemente (vgl. Kapitel 2.4) eines Diskurses, die in ihr „als lexikalische Formen gefasst“ werden (Glasze 2008: 196). Ihre temporäre Fixierung zu Momenten des Diskurses um „Energiewende“ entsteht durch regelmäßige Differenzbeziehungen, d.h. der regelmäßigen Verknüpfung der lexikalischen Elemente mit „Energiewende“ im Rahmen bestimmter Beziehungen von Temporalität, Äquivalenz oder Differenz. Die Lexikometrie ermöglicht, diese Differenzbeziehungen zunächst herauszuarbeiten, bevor in den nächsten Schritten die politischen Kämpfe um Bedeutungskonstitution genauer analysiert und interpretiert werden. Sie untersucht den Gegenstand auf der obersten Ebene, indem sie sich zunächst auf seine lexikalischen Manifestationen konzentriert. Das hier beschriebene computerbasierte diskursanalytische Verfahren skizziert gewissermaßen den ‚Sagbarkeitsrahmen‘ von „Energiewende“ und zielt auf die Analyse einer oberen Diskursebene, auf der zunächst die tatsächlich artikulierten Elemente und ihre Verknüpfungen betrachtet werden. Über die Identifikation von Regelmäßigkeiten kann das Muster des Diskurses um „Energiewende“ eingefangen werden. Über die zeitliche Betrachtung werden die Kontingenz und Dynamik der Bedeutung von „Energiewende“ dargestellt.

Nach Glasze (2008: 201) sind die „drei wichtigsten Methoden der Lexikometrie für Arbeiten, die sich auf die Diskurstheorie nach LACLAU und MOUFFE beziehen [...] Frequenzanalysen, Analysen von Charakteristika [...] von Teilkorpora] und Analysen von Kookkurenzen [im Folgenden: Kollokationen]“. Mit der Kollokationsana-

13 Lexikalische Elemente sind Wörter oder Wortformen, die aus ihrem Textzusammenhang isoliert betrachtet werden.

lyse können Wörter, die überzufällig häufig im Kontext eines bestimmten Wortes auftreten, identifiziert werden – sie misst die Signifikanz einer Bedeutungsbeziehung. Als Kollokationen werden also die Wörter bezeichnet, die für die Bedeutungskonstitution eine besondere Relevanz haben.¹⁴

Ich passe Glaszes (2008) Methodensammlung an mehreren Stellen gegenstandsbezogen an und ergänze sie bspw. um das korpuslinguistische Verfahren der Konkordanzanalyse (s.u.), mit der der breitere Kontext von Kollokationen analysiert wird. Das Vorgehen in meiner Arbeit kombiniert dabei über ein rein lexikometrisches Vorgehen hinaus quantitative mit qualitativen Techniken (vgl. auch Baker 2006: 2). Zwar beruhen Frequenz- und Kollokationsanalyse auf quantitativen Berechnungen, mit Hilfe der Konkordanzanalyse werden allerdings auch qualitative Beziehungen zwischen Elementen sichtbar gemacht und analysiert. Ebenso können die berechneten Aussagenmuster nur qualitativ interpretiert werden.

Für die Analyse verwende ich das Toolset polmineR (v.0.7.6), das innerhalb des PolMine Projektes zur gemeinsamen Verwendung mit dem GermaParl-Korpus entwickelt wurde (www.polmine.sowi.uni-due.de). PolmineR ist ein Toolset in R, das die qualitative und quantitative Analyse großer Datenmengen ermöglicht. Es beinhaltet bspw. die Möglichkeit von Frequenzanalysen, Verteilungen, Kollokationsanalysen, Konkordanzanalysen sowie die Betrachtung von Volltext. Dabei gehe ich wie folgt vor:

(1) Frequenzanalyse

Die Frequenzanalyse gibt Aufschluss darüber „wie absolut oder relativ häufig“ eine bestimmte lexikalische Form in einem Teil des Korpus oder im Gesamtkorpus auftritt (Dzudzek u.a. 2009: 240). Dieser erste Schritt dient zunächst dazu, einen groben Überblick über den Korpus, bzw. den Diskurs um „Energiewende“, sowie seine zeitliche Entwicklung zu erhalten. Zunächst untersuche ich die absolute und relative Häufigkeit (freq/rel. freq) von „Energiewende*¹⁵“ sowie die Häufigkeitsverteilung über die Zeit des gesamten Korpus (1996 bis Ende 2016).¹⁶ Da der Diskurs über „Energiewende“ historisch im Kontext von Atomausstieg* stattfindet führe ich zusätzlich einen Abgleich mit Atomausstieg* sowie weiteren relevanten Elementen wie Klimaschutz*, erneuerbar* oder Energie* durch. Um Zusammenhänge zwischen zeitlichen Trends in den Daten erkennen zu können, sind Korrelationsanalysen hilfreich, mit denen der Grad des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen (bspw. der zeitli-

14 Baker (2006: 95f.) definiert Kollokation wie folgt: „All words co-occur with each other to some degree. However, when a word regularly appears near another word, and the relationship is statistically significant in some way, then such co-occurrences are referred to as collocates and the phenomena of certain words frequently occurring next to or near each other is collocation.“

15 *: Der Stern verweist darauf, dass hier eine Buchstabenfolge maschinell untersucht wird. Eine Buchstabenfolge erfasst dabei auch andere Flexionsformen desselben Wortes sowie Wortkombinationen (z.B. Energiewende-Debatte). Dies ist ausschließlich für die computerbasierte Analyse relevant und taucht daher nur in diesem Zusammenhang auf.

16 Wie in Kapitel 4.1 erläutert, werden die Jahre 1996-1998 hier zur zeitlichen Kontextualisierung der Häufigkeitsentwicklungen herangezogen.

chen Entwicklung von „Energiewende*“ und Klimaschutz*) beschrieben werden kann (vgl. z.B. Hilpert/Gries 2009: 388f.). Als statistisches Maß verwende ich dabei den Spearman-Korrelationskoeffizienten (Spearman’s Rho).¹⁷

Im Hinblick auf das kodierende Verfahren im nächsten Schritt meiner Arbeit (vgl. Kapitel 4.2.2) nutze ich die Frequenzanalyse auch, um einen Überblick darüber zu erhalten, in welchen Bundestagssitzungen wie viel über „Energiewende“ gesprochen wurde, und um so relevante Plenarprotokolle zu identifizieren.

(2) Charakteristika von Teilkorpora, Kollokations- und Konkordanzanalyse

In diesem Schritt unterteile ich den GermaParl-Korpus zunächst in Partitionen, die den einzelnen Legislaturperioden entsprechen, da für die Untersuchung des „Energiewende“-Diskurses vor allem auch der zeitliche Bedeutungswandel unter Berücksichtigung der verschiedenen Regierungskoalitionen von Interesse ist. Ich fokussiere dabei ab diesem methodischen Schritt, wie in Kapitel 4.1 beschrieben, auf den dieser Arbeit zugrunde liegenden Betrachtungszeitraum der 14. bis 18. Legislaturperiode.¹⁸ Die Spezifika der einzelnen Legislaturperioden arbeite ich dann über Kollokations- und Konkordanzanalysen heraus, wodurch sich die Entwicklung der Bedeutungskonstitution über die Zeit darstellen lässt. Wie erwähnt geht sowohl die Linguistik als auch die poststrukturalistische Diskursforschung davon aus, dass die Bedeutung eines Wortes im Kontext, also in den Beziehungen zu anderen Wörtern, entsteht. Dies kann darüber hinaus zu positiver oder negativer Konnotation eines Wortes führen. Die Kollokationsbeziehung ist ein Maß für die Signifikanz einer solchen Beziehung. Kollokationen können auf Grundlage der Diskurstheorie von Laclau/Mouffe (2015) als Knotenpunkte von Äquivalenzketten interpretiert werden, da sie in der Bedeutungsgenerierung temporär fixiert wurden (vgl. Kapitel 2.4). Die Kollokationsanalyse ist also in besonderer Weise dafür geeignet, regelmäßige Differenzbeziehungen, also diskursive Muster, zu erfassen.

Für die Berechnung von Kollokationen ist die gewählte Größe des Kontextes um einen Schlüsselpunkt¹⁹ herum entscheidend. Üblicherweise wird dabei ein Kontext von 5 Wörtern rechts und 5 Wörtern links (5R 5L) des Schlüsselpunktes (z.B. „Energiewende“) gewählt (Baker 2006:100) – ein Vorgehen, dem ich mich hier anschließe.²⁰ Dabei werden auch Vorfälle von Wörtern jenseits von Satzgrenzen mit einbezogen.

17 Der Korrelationskoeffizient (rho) liegt zwischen -1 und 1, wobei 1 eine perfekte positive Korrelation, 0 keine Korrelation und -1 eine perfekte negative Korrelation anzeigt. Der Test ist signifikant, wenn $p < 0,05$ ist.

18 Dies geschieht aus den in Kapitel 4.1 genannten Gründen. Darüber hinaus zeigt sich aber bereits in der Frequenzanalyse, dass „Energiewende“ vor 1998 begrifflich kaum eine Rolle spielt (vgl. Kapitel 5.1.1).

19 Als Schlüsselpunkte werden im Folgenden zentrale Knotenpunkte in der Äquivalenzkette bezeichnet, auf die sich die vorliegende Analyse konzentriert (z.B. „Energiewende*“, erneuerbar*).

20 Ein größeres Fenster liefert mehr Kollokationen, die möglicherweise aber nicht mehr in direkter Verbindung zum Knotenpunkt stehen. Ein kleineres Fenster birgt die Gefahr nicht direkt folgende oder bevorstehende Wörter auszuschließen (Baker 2006:103).

gen. Um festzustellen, ob die Differenz der Vorfälle eines Wortes innerhalb dieses Kontextes im Vergleich zu seinen Vorfällen im gesamten Korpus signifikant ist, es also überzufällig häufig im Kontext des Schlüsselpunktes auftaucht und damit eine Rolle für seine Bedeutungskonstitution spielt, ist ein statistischer Test notwendig. PolmineR verwendet dafür den log-likelihood Test.²¹ In meiner Analyse werden alle Kollokationen mit einem log-likelihood- Wert < 10,83 maschinell aussortiert. Damit werden nur Kollokationen betrachtet, die innerhalb des 99,9 %-Perzentils liegen ($p < 0,001$), also mit 99,9%iger Wahrscheinlichkeit nicht zufällig auftreten.²² Um die Aussagekraft der Ergebnisse zu gewährleisten, werden üblicherweise nur Kollokationen betrachtet, die in der betrachteten Datenbasis mindestens 5 mal mit dem Schlüsselpunkt zusammen auftreten (ebenda: 151). Für die 14. bis 16. Legislaturperiode setze ich diesen Mindestwert aufgrund der geringen Anzahl an Kollokationen auf 2 herab, was die Aussagefähigkeit entsprechend reduziert.²³ Mit der Funktion des POS-tagging (vgl. Kapitel 4.1) innerhalb des polmineR können die Wörter zudem direkt anhand ihrer grammatischen Kategorie/Wortartklasse sortiert, bzw. aussortiert werden. So werden Wortarten, denen meist keine oder nur eine geringe lexikalische Bedeutung zukommt²⁴, wie Artikel, Konjunktionen, Präpositionen, Pronomen, Adverbien, Hilfsverben, Modalverben, Interjektionen, aber auch Sonder- und Satzzeichen sowie Zahlen maschinell aussortiert, sodass nur Adjektive (attributive und adverbiale Adjektive), Substantive und Vollverben mit lexikalischer Bedeutung betrachtet werden. Dabei gehe ich in Anlehnung an Baker 2006 (119f.) wie folgt vor:

- a) Kollokationsanalyse: Zunächst wird nach Kollokationen des Schlüsselpunktes „Energiewende“²⁵ gesucht. Mit polmineR wird eine Liste der 100 Kollokationen mit dem höchsten Signifikanzwert erstellt und betrachtet. In der nachfolgenden Analyse erweist sich für die Eingrenzung eine Reduktion auf die nach der Reihenfolge der Signifikanz bemessenen rangersten 40-45²⁶ Kollokationen als sinn-

21 Der log-likelihood Test ist ein Signifikanztest, der auf einer Binomialverteilung (also einer diskreten Wahrscheinlichkeitsverteilung) basiert. Für eine genauere Darstellung seiner Berechnung vgl. Dunning (1993: 65ff.). Für eine Auseinandersetzung der Vor- und Nachteile verschiedener statistischer Tests in der Korpuslinguistik vgl. Baker (2006): 101ff.

22 Ein p -Wert $< 0,001$ impliziert eine weniger als 0,1%ige Wahrscheinlichkeit, dass eine Verteilung zufällig auftritt.

23 Für eine kritische Einordnung dieser Vorgehensweise vgl. Kapitel 5.1.

24 Es wurden also Wortarten aussortiert, denen eine überwiegend grammatische Funktion zukommt. Die Sinnhaftigkeit dieser Einschränkung der Untersuchung wurde vorab in mehreren Testdurchläufen geprüft.

25 Zwar könnte „Energiewende“ auch über andere Artikulationen, z.B. eine „Wende in der Energiepolitik“ adressiert werden; ich interessiere mich aber in der vorliegenden Arbeit für die Bedeutungskonstitution und den -wandel von „Energiewende“, weshalb eine Eingrenzung auf diesen Begriff sinnvoll ist.

26 Die Sinnhaftigkeit dieser Anzahl ergibt analog zu Baker (2006: 119) aus der Analyse, da sich herausstellt, dass nachfolgende Kollokationen häufig inhaltliche Wiederholungen darstellen oder/und in den Konkordanzprofilen der ersten 40-45 Kollokationen bereits mitanalysiert werden.

voll. Diese werden dann thematisch geclustert und unter gemeinsame Überschriften gefasst (bspw. „Kosten“, „bezahlbar“, „Nulltarif“ unter der Überschrift „Kosten“).

- b) Positionsanalyse: Da Kollokationsanalysen von diskursiv etablierten Schlüsselpunkten (wie hier „Energiewende“) überwiegend auf Mainstream-Diskurse verweisen (da sie die stärksten Assoziationen messen) (ebenda: 118f.), ist eine Be trachtung möglicherweise herausfordernder Diskurse ebenfalls notwendig. Dafür können, wo nötig, die Kollokationsprofile einzelner Fraktionen erstellt und verglichen werden. So können auch unterschiedliche, möglicherweise marginalisierte, politische Positionen sichtbar gemacht werden.
- c) Konkordanzanalyse: Bei der Konkordanzanalyse wird in polmineR eine Liste erstellt, die die identifizierten Knotenpunkte in ihrem Kontext darstellt (üblicherweise wird diese Darstellungsform als key word in context KWIC bezeichnet). Auch hier wird die Größe des Kontextes zuvor festgelegt. Ich analysiere dabei zunächst ein Fenster von 5 Wörtern rechts und 5 Wörtern links (5R 5L) eines Knotenpunktes, weite dieses Fenster aber aus, wenn es für das Verständnis notwendig ist. Dadurch kann nach Mustern im Kontext und nach Hinweisen auf dominante Diskurse gesucht werden. Auch die Qualität der Bedeutungsbeziehung zwischen zwei Knotenpunkten kann betrachtet werden (bspw.: Beziehen sie sich positiv oder negativ aufeinander? Stehen sie in einem temporalen oder kausalen Zusammenhang? Etc.). Eine Spezifizierung der Konkordanzliste in polmineR nach Datum und Fraktion (vgl. Abbildung 2) ermöglicht die Betrachtung zeitlicher Entwicklung sowie die Differenzierung und Interpretation politischer Positionen. Dazu wird – wo dies notwendig erscheint – auch nach herausfordernden Konkordanzlinien gesucht.

Abbildung 2: KWIC Fenster in polmineR; Beispiel

Search: <input type="text"/>					
	date	party	left	node	right
41	1999-12-16	FDP	Nordrhein-Westfalen mit immerhin 83 000 Beschäftigten ist unmittelbar von dieser grünroten	Energiewende	betroffen . (Volker Jung [Düsseldorf] [SPD]
42	1999-12-16	FDP	Kolleginnen und Kollegen , Sie führen Deutschland nicht in eine grünrote	Energiewende	, sondern sie taumeln hältlos in den Verlust eines Drittels unserer
43	2000-01-20	GRUENE	haben wir uns zweierlei vorgenommen : zum einen die Frage der	Energiewende	und des Klimaschutzes zu handeln , zum anderen das Thema "
44	2000-01-20	GRUENE	F.D.P.] : Sie stehen lieber im Stau !) Die	Energiewende	ist für uns für den Schutz der Erdatmosphäre von entscheidender Bedeutung
45	2000-01-20	SPD	es mit unserem Beschluss ernst meinen , dass wir die angestrebte	Energiewende	erreichen werden . Lassen Sie es sich gesagt sein : Wir

Showing 41 to 45 of 4,144 entries

Previous 1 ... 4 5 6 ... 415 Next

Quelle: eigene Darstellung

- d) Um eine spezifischere, bzw. vergleichende Interpretation der Ergebnisse vornehmen zu können, führe ich zum Vergleich die Kollokations- und Konkordanzanalyse für die Schlüsselpunkte „erneuerbare Energien“ (Suchwort: „erneuerbar“) und „Atomausstieg“ durch. Dies erfolgt aufgrund der besonderen Bedeutung dieser Schlüsselpunkte für den „Energiewende“-Diskurs, die sich in einer ersten

sondierenden Kollokationsanalyse gezeigt hat, aber auch historisch bedingt ist, wie in Kapitel 1 gezeigt wurde.

(3) Diskussion über alle Legislaturperioden im Kontext von Hegemonie

Bereits in dieser Phase der Analyse wird das computerbasierte Verfahren einer qualitativen Bewertung unterzogen. Der Wandel des Diskurses über die einzelnen Legislaturperioden, die in der quantitativen Erhebung als Teilkorpora voneinander abgegrenzt wurden, wird analysiert. Die gewonnenen Erkenntnisse werden im Kontext von Hegemonie interpretiert (vgl. auch Nonhoff 2007). Denn diskurstheoretisch betrachtet sind es nicht in erster Linie nur Parteien und ihre jeweiligen Fraktionen im Parlament, die Einfluss auf die Bedeutungsgenerierung üben – diese befinden sich nicht außerhalb der diskursiven Struktur. Sie prägen sie mit und werden von ihr mitgeprägt. Insofern erscheint es sinnvoll die Entwicklung und Stellung von Elementen im diskursiven Raum auf einer Ebene quer zu den Parteigrenzen zu betrachten, um weitergehende Erkenntnisse zu generieren. Wichtig ist dabei vor allem in Betracht zu ziehen, dass Hegemonie sich nicht im Kampf um einen einzelnen Begriff wie „Energiewende“ herum entscheidet, sondern, dass dafür die „(An-)Ordnung des symbolischen Raums in seiner Gänze“ entscheidend ist (Nonhoff 2006: 236). Der Kampf um „Energiewende“ ist also als ein Teil eines umfassenderen Kampfes um Hegemonie zu verstehen, der auch außerhalb des Forschungsgegenstandes der Plenardebatten stattfindet.

Um die Bedeutung diskursiver Elemente für Kämpfe um Hegemonie zu verdeutlichen, bezeichnet Laclau diese Elemente auch als Forderungen²⁷, einen Begriff, den ich hier methodisch einbinden möchte. Er verdeutlicht ihre unterschiedliche Bedeutung für die hegemoniale Ordnung des diskursiven Raumes, indem er zwischen demokratischen, popularen²⁸ und affirmativen/flottierenden Forderungen unterscheidet (Laclau 2005). Demokratischen und popularen Forderungen wird dabei eine kritische Stellung zum hegemonialen Diskurs zugeordnet, während affirmative/flottierende Forderungen diesen stützen (vgl. auch Bedall 2014: 62f.). Diese Klassifizierung übertrage ich auf die im Zuge der Kollokationsanalyse identifizierten Knotenpunkte von „Energiewende“. Demokratische Forderungen²⁹ verweisen dabei auf einen Mangel

27 Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff der ‚Forderung‘ vgl. z.B. Nonhoff 2007: 176.

28 Es sei darauf hingewiesen, dass Laclau (2005) dabei einen positiven Populismus-Begriff zugrunde legt.

29 Der Begriff „demokratische Forderung“ mag verwirrend erscheinen. Laclau erklärt seine Verwendung: „Let me say, in the first place, that by ‚democratic‘ I do not mean, in this context, anything related to a democratic regime [...]. A Fascist regime can absorb and articulate democratic demands as much as a liberal one. Let me also say that the notion of ‚democratic demands‘ has even less to do with any normative judgement concerning their legitimacy [...]. The only features I retain from the usual notion of democracy are: (1) that these demands are formulated to the system by an underdog of sorts – that there is an equalitarian dimension implicit in them; (2) that their very emergence presupposes some kind of exclusion or deprivation (what I have called ‚deficient being‘)“ (Laclau 2005: 125).

(oder anders formuliert: einen politischen Missstand), treten aber isoliert auf – d.h. sie sind noch nicht oder kaum mit anderen Forderungen verbunden (Laclau 2005: 74). Populare Forderungen stehen in einer antagonistischen Beziehung zum hegemonialen Diskurs und sind durch äquivalentielle Artikulation verbunden. Eine der Voraussetzungen für ihren Erfolg sei die Vereinigung verschiedener Forderungen – „whose equivalence, up to that point, had not gone beyond a feeling of vague solidarity“ – in ein stabiles Signifikationssystem (ebenda: 74). Demokratische Forderungen können sich durch äquivalentielle Artikulation mit anderen Forderungen, die eine kritische Positionierung zum hegemonialen Diskurs aufweisen (denkbar wäre bspw. eine Artikulation von „Energiewende“ mit „sozial-ökologischer Transformation“), zu populären Forderungen entwickeln. Geschehe dies nicht, wird aber auch eine Vereinnahmung durch den hegemonialen Diskurs als möglich erachtet (ebenda: 82). Der hegemoniale Diskurs könnte also auch bewirken, dass die antagonistische Grenze verschwimme, indem er kritische Forderungen in seine eigene Äquivalenzkette einbinde. Er könnte so bspw. die populare Äquivalenzkette durchbrechen, indem er einige ihrer Forderungen mit eigenen Forderungen verbinde. Auf demokratische Forderungen könne so auch Druck von rivalisierenden Diskursen ausgeübt werden. Die Bedeutung solcher Forderungen „ist zwischen den äquivalentiellen Grenzen unbestimmt[eig. Übers.]“, sie „hängt gewissermaßen über“ („is suspended“) zwischen Hegemonie und Gegen-Hegemonie (ebenda: 132). Laclau bezeichnet solche Forderungen als ‚flottierende Forderungen‘ (ebenda).

Demnach klassifiziere ich die identifizierten Knotenpunkte von „Energiewende“ als Forderungen, um dadurch die Entwicklung der hegemonialen Ordnung des diskursiven Raumes darzustellen und analytisch einzuordnen.

4.2.2 Kodierendes diskursanalytisches Verfahren: Analyse von Story-Lines

Während mit dem computerbasierten diskursanalytischen Verfahren regelmäßige Differenzbeziehungen identifiziert wurden, sollen nun komplexere Verknüpfungen in Bedeutungssystemen herausgearbeitet und kodiert werden. Dabei werden weniger die Elemente selbst, sondern ihre Verknüpfungen, d.h. Artikulationen, fokussiert. Nach Laclau/Mouffe (2015) beinhaltet Artikulation als Praxis der Bedeutungskonstitution dabei nicht nur die Verknüpfung von Elementen, sondern auch „vielfältige Verbindungen und vielschichtige Relationen oberhalb der Wort- und Satzbene, häufig sogar oberhalb der Ebene einzelner konkreter Texte“ (Glasze u.a. 2009: 293). Dieser Analyseschritt zielt also auf eine tieferliegende Diskursebene (vgl. Abbildung 4). So kann herausgearbeitet werden, wie die mit der „Energiewende“ in Zusammenhang stehenden sozialen Praktiken konstituiert und herausgefordert werden, wie also die damit verbundene soziale Wirklichkeit hergestellt wird bzw. aus welchen politischen Kämpfen diese hervorgeht. Wurden durch die computerbasierte Analyse bereits Hinweise auf Verschiebungen und Brüche des Diskurses über den Zeitverlauf identifiziert (vgl. auch Glasze u.a. 2009: 297), wird nun genauer betrachtet, wie es zu diesen Brüchen kam.

Dafür wende ich ein kodierendes Verfahren in Anlehnung an Glasze u.a. (2009) an. „Das Ziel des Kodierens als Teilschritt einer Diskursanalyse ist es, Regelmäßig-

keiten im (expliziten und impliziten) Auftreten (komplexer) Verknüpfungen von Elementen in Bedeutungssystemen herauszuarbeiten“ (Glasze u.a. 2009: 293). Ähnlich wie in interpretativ-hermeneutisch orientierten Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 1995) oder der grounded theory (Glaser/Strauss 1980) dient das Kodieren der Klassifizierung und der Bündelung des Materials (Glasze u.a. 2009: 294). Allerdings unterscheidet sich der konzeptionelle Stellenwert: Während Codes im inhaltsanalytischen Verfahren als Indikatoren für den Inhalt ‚an sich‘ interpretiert werden, verweisen die Codes im diskursanalytischen Verfahren auf die Regeln der Bedeutungskonstitution, auf eine sich in der Datenbasis materialisierende Sicht auf die Wirklichkeit (Glasze u.a. 2009: 294; Diaz-Bone/Schneider 2008: 507ff.).

Kodiert werden also nicht einzelne Elemente, sondern regelmäßige Artikulationen, d.h. Verknüpfungen zwischen Elementen, die auch als Artikulationsmuster oder narrative Muster bezeichnet werden können (Glasze u.a. 2009: 296). Ich wähle in meiner Arbeit in Anschluss an Hajer (2004: 272f.) die Bezeichnung ‚Story-Line‘, um die Rolle von Erzählungen/Narrationen für die Konstruktion und Einordnung politischer Probleme oder Themen hervorzuheben (vgl. auch Glasze 2008).³⁰ Erzählung/Narration meint in einem diskursanalytischen Sinne³¹ „eine ‚Kette von Äußerungen‘, die darauf zielt, ein Phänomen zu beschreiben“ und dabei eine spezifische Sichtweise einnimmt (Hajer 2004: 276). Die Verwendung des Begriffes ‚Erzählung‘ soll verdeutlichen, dass ein politisches Problem/Thema nicht von außen beschrieben werden kann, also objektiv vorliegt, sondern, dass diejenigen, die es thematisieren, gleichzeitig Teil seiner Konstruktion sind, also das Problem/Thema auf eine spezifische Weise erzählen. In diesem Verständnis gibt es bspw. verschiedene Erzählungen von „Energiewende“ oder verschiedene Erzählungen des Problems Energieversorgung. Narrationen/Erzählungen können im Anschluss an Laclau/Mouffe (2015) als Artikulationen bezeichnet werden, „die eine Beziehung zwischen Elementen herstellen, Grenzen etablieren, auf diese Weise eine temporäre Fixierung leisten, Bedeutung und damit Identität konstituieren“ (Glasze 2008: 205). Dabei gehe es in der Diskursanalyse nicht wie in der strukturalistischen Erzählforschung, die sich vorwiegend mit literarischen Texten beschäftigt, „um die Entwicklung einer systematischen Erzählgrammatik und einer Poetik der Erzählkunst“ (Nünning/Nünning 2002: 23)³², sondern vielmehr um eine Dekonstruktion des Erzählens, bzw. von Erzählungen auch außerhalb von literarischen Texten, die nicht einfach Bedeutung wiedergeben, sondern diese auch konstituieren (ebenda: 8). Erzählungen werden als grundlegendes Mittel für die Kommunikation und das Verständnis zwischen Menschen erachtet, als sinngebend und grundlegend für politische Entscheidungen und damit für Transfor-

30 Ein ähnliches Vorgehen anhand der Kodierung von Story-Lines in ihrer Diskursanalyse von Bundestagsdebatten zu Energie wählen auch Leipprand u.a. (2017), vgl. Kapitel 1.

31 Im Gegensatz zu anderen Verständnissen von Erzählung, bspw. im literaturwissenschaftlichen Sinne.

32 In der jüngeren Erzähltheorie entstanden aber auch vielfache neue Ansätze, bspw. die feministische Narratologie oder die postkoloniale Narratologie, etc. (Nünning/Nünning 2002: 8), die ihren Fokus nicht auf den literarischen Text als Träger von Inhalt, sondern auf die von der zeitlichen und räumlichen Positionierung abhängigen „Prozesse der Rezeption, Analyse und Bedeutungskonstitution“ richten (ebenda: 24f.).

mation. Erzählungen spiegeln jeweils bestimmte Verständnisse von politischen und sozialen Beziehungen wider (Feldman u.a. 2004: 147).

Wenn Phänomene erzählt werden, findet in der Regel eine Komplexitätsreduktion statt, d.h. es wird ein spezifischer Aspekt genauer beleuchtet (bspw. die Kosten der „Energiewende“). Findet eine solche Zusammenfassung regelmäßig in ähnlicher Weise statt, wird also ein Phänomen oder Problem regelmäßig auf ähnliche Weise reduziert, bezeichne ich dies als Story-Line (vgl. auch Hager 2004: 277). Story-Lines sind Bestandteile von Erzählungen. Sie haben großen Einfluss auf die Rahmung von politischen Problemen. Sie können sich zu „endlos wiederholten Sprachfiguren“ (ebenda: 292) festigen, die zu einer diskursiven Strukturierung der Welt beitragen, indem auf eine bestimmte Art und Weise Bedeutung zugewiesen wird (ebenda: 277ff.). Sie können das öffentliche Verständnis eines bestimmten Aspekts eines Phänomens dominieren und zur Naturalisierung bestehender Ordnungen beitragen (ebenda: 291). Story-Lines spielen also eine wichtige Rolle für die Entstehung von Hegemonie. Für die Analyse von Story-Lines spielt auch das Nicht-Gesagte eine Rolle, da so Abgrenzungen und implizite Annahmen deutlich werden.

Das kodierende Verfahren in meiner Arbeit gliedert sich in folgende Schritte, die zum Teil parallel ablaufen:

(1) Datensammlung

Erforderte die computerbasierte Analyse einen geschlossenen Korpus, kann in diesem Schritt ein offener Korpus zu Grunde gelegt werden. „Da zu Beginn des Forschungsprozesses vielfach nicht das gesamte zu untersuchende Diskursfeld überblickt werden kann“ (Glasze u.a. 2009: 299) schlagen Glasze u.a. (2009: 298f.) vor, im Anschluss an das theoretical sampling der grounded theory (Strauss/Corbin 1996: 25f.) die Datensammlung so lange fortzusetzen bis keine neuen Erkenntnisse mehr generiert werden. Für die vorliegende Arbeit wähle ich zunächst die Plenarprotokolle aus, in denen das Element „Energiewende“ auf Grundlage der computerbasierten Analyse in den einzelnen Legislaturperioden am häufigsten auftritt. Dadurch wird eine zu starke thematische Einschränkung der Datenbasis aufgrund von Vorannahmen vermieden.³³

Darüber hinaus füge ich die für das Erneuerbare-Energien-Gesetz EEG und seine Novellierungen zentralen Debatten der Datenbasis hinzu: Erneuerbare Energien gelten gemeinhin als „eine zentrale Säule der Energiewende“, das EEG als das „zentrale Steuerungsmoment“ für ihren Ausbau (www.bundesregierung.de – Energiewende). In der computerbasierten Analyse zeigt sich der Stellenwert des EEG innerhalb des „Energiewende“-Diskurses u.a. dadurch, dass ab der 16. Legislaturperiode in den Plenardebatten um das EEG überdurchschnittlich häufig von „Energiewende“ gesprochen wird.

33 Bei ähnlichen Häufigkeiten von „Energiewende“ wird das Dokument ausgewählt, dessen Themenbereich am wenigsten durch andere Dokumente abgedeckt ist oder das in einen durch andere Dokumente nicht abgedeckten Zeitraum fällt. Eine Einschränkung der Anzahl der aufgrund von Häufigkeit ausgewählten Dokumente ergibt sich dann auf Grundlage der Gesamtzahl der untersuchten Dokumente, die in einem untersuchbaren Rahmen (hier: 31 Dokumente) bleiben muss.

Neben dem EEG wird auch der Atomausstieg mit der „Energiewende“ in Verbindung gebracht – dies zeigt sich ebenfalls in der computerbasierten Analyse. Daher werden Dokumente, die sich im Zuge der Analyse für den Atomausstieg als besonders richtungsweisend zeigen, wie die Debatte zum Atomausstieg 2001, die Vereinbarung vom 14. Juni 2000³⁴ oder die Debatte zur Laufzeitverlängerung vom 28.10. 2010, der Datenbasis hinzugefügt. In der Häufigkeitsverteilung von „Energiewende“ (vgl. Kapitel 5.1) zeigt sich deutlich, dass der Reaktorkatastrophe von „Fukushima“ eine richtungsweisende Funktion zukommt, weshalb den in diesem Zeitraum stattfindenden Debatten besondere Beachtung zukommt.

Aufgrund ihrer richtungsweisenden Funktion für die Plenardebatten wähle ich zudem die Koalitionsverträge der jeweiligen Legislaturperioden aus. Die Auswahl der übrigen Dokumente ergibt sich im Laufe des kodierenden Verfahrens, weil bspw. in den Debatten häufig Bezug auf diese Dokumente genommen wird (z.B. das Energiekonzept 2010 (17/3049; 17/3050³⁵)), sie einen Themenbereich abdecken, der noch nicht ausreichend untersucht werden konnte (z.B. energetische Gebäudesanierung (Plenarprotokoll 13.12.2012) und/oder sie eine besonders richtungsweisende Funktion für die Debatten um „Energiewende“ haben.

Tabelle 3: Anzahl an Plenarprotokollen nach Legislaturperioden, die „Energiewende“ enthalten*

Legislaturperiode	14.	15.	16.	17.	18.
Anzahl der Plenarprotokolle, die „Energiewende*“ enthalten	42	21	39	138	127 (bis Ende 2016)

Quelle: Daten aus polmineR; eigene Darstellung

Die Anzahl der ausgewählten Dokumente differiert zwischen den einzelnen Legislaturperioden, da „Energiewende“ nicht in allen Legislaturperioden die gleiche Rolle spielt (vgl. Tabelle 3). So kommt „Energiewende“ bspw. in der 15. Legislaturperiode nur in 21 Bundestagsdebatten vor, während sie in der 17. Legislaturperiode in 138 Debatten eine Rolle spielt. Bei der Auswahl der Dokumente wird zudem auf die zeitliche Verteilung geachtet, um innerhalb der Legislaturperioden stattfindende Brüche und Verschiebungen zu erfassen. Der Analyse liegen 31 Dokumente zu Grunde (vgl. Tabelle 4).

34 Die Vereinbarung vom 14. Juni 2000 wird umgangssprachlich als ‚Atomkonsens‘ bezeichnet. Es ist die schriftliche Vereinbarung zwischen der rot-grünen Bundesregierung und den Energieversorgungsunternehmen zum Atomausstieg.

35 Die Nummern beziehen sich hier auf die Drucksachen-Nummern im Archiv des Deutschen Bundestags.

Tabelle 4: Dem kodierenden Verfahren zugrunde liegende Dokumente

Auswahl-kriterium \ Legislatur-periode (ab Jahr)	14. Lp (1998)	15. Lp (2002)	16. Lp (2005)	17. Lp (2009)	18. Lp (2013)
Häufigkeit von „Energiewende“ (freq)	25.11.1999 ³⁶ (10) 27.06.2002 (9)	28.05.2004 (5) 09.09.2004 (3)	02.07.2009 (8)	13.06.2013 (83) 30.06.2011 (59)	10.04.2014 (69) 01.06.2016 (73)
EEG	25.02.2000 (1)		06.06.2008 (3)	29.03.2012 (38)	27.06.2014 (33) ³⁷
„Atomausstieg“ bzw. „Fukushima“	14.12.2001 (6) Vereinbarung vom 14. Juni 2000			28.10.2010 (6) 17.03.2011 (5) 24.03.2011 (11) 09.06.2011 (21) 30.06.2011 (59)	
Sonstige Dokumente	Koalitionsvertrag zwischen SPD und GRÜNEN ³⁸ (Aufbruch und Erneuerung – Deutschlands Weg ins 21. Jahrhundert); Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses zum EEG-Entwurf 14/2776	Koalitionsvertrag zwischen SPD und GRÜNEN (Erneuerung-Gerechtigkeit-Nachhaltigkeit)	Koalitionsvertrag zwischen CDU,CSU und SPD (Gemeinsam für Deutschland – mit Mut und Menschlichkeit); Eckpunktepapier der Bundesregierung für ein integriertes Energie- und Klimaprogramm 2007 (BMU 2007)	Koalitionsvertrag zwischen CDU,CSU und FDP (Wachstum, Bildung, Zusammenhalt); Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und FDP: Energiekonzept umsetzen – Der Weg in das Zeitalter der erneuerbaren Energien (17/3050); Energiekonzept für eine umweltschonende, zuverlässige und bezahlbare Energieversorgung (17/3049); 13.12.2012 (44)	Koalitionsvertrag zwischen CDU,CSU und SPD (Deutschlands Zukunft gestalten); 29.06.2017 (30) ³⁹
Anzahl untersuchter Dokumente	7	3	4	12	5

Quelle: eigene Darstellung

36 Datumsangaben beziehen sich auf jeweils analysierte Plenardebatten.

37 Diese Debatte bezieht sich auf das EEG 2014. Für das EEG 2016/2017 wurde keine zusätzliche Debatte ausgewählt, da dieses bereits in der Debatte vom 01.06.2016 abgedeckt ist.

38 Ich bezeichne die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Folgenden als die GRÜNEN.

39 Die Plenarredebatte 29.06.2017 wurde ausgewählt, um das Bild für die 18. Legislaturperiode zu vervollständigen (der GermaParl-Korpus geht bis Ende 2016). Die Relevanz des hier verhandelten Themas „Mieterstrom“ zeigte sich darüber hinaus bereits in der Analyse vorheriger Dokumente.

(2) Entwicklung des Kategoriensystems

Bei der Entwicklung des Kategoriensystems gehe ich induktiv vor, d.h. die Kategorien werden in einem offenen Prozess während der Analyse entwickelt (Mayring 1995; Glasze u.a. 2009: 196f.). Dursucht wird das Datenmaterial nach Story-Lines, also nach mehr oder weniger komplexen Artikulationsmustern, die auf „Energiewende“ – explizit oder implizit – einen regelmäßig ähnlichen Bezug nehmen. Es werden auch Story-Lines kodiert, die „Energiewende“ nicht direkt adressieren aber Aufschluss darüber geben, wie ggf. vermieden wird über „Energiewende“ zu sprechen – d.h. Story-Lines, die in einem impliziten Kontrast zu „Energiewende“ stehen. Nach Feldman u.a. 2004 werden kontroverse Prämissen häufig nicht explizit gemacht, da sie Dissens erzeugen und die Zustimmung des Hörers zur Erzählung verringern (Feldman u.a. 2004: 152).⁴⁰ Dennoch spielen sie eine Rolle für den Diskurs um „Energiewende“, da sie Aufschluss darüber geben, wie „Energiewende“ ggf. dem Außen zugewiesen wird oder Abgrenzungen gezogen werden. Die identifizierten Story-Lines werden mit einem Code/einer Kategorie markiert und so das Material gebündelt. Das sich unter einer Kategorie befindliche Material wird über den Zeitverlauf sortiert, sodass chronologische Verschiebungen sichtbar werden, und in einer Liste gesammelt.

Durch die formalen Bedingungen im Bundestag, durch welche die Redezeiten nach Fraktionsgröße bestimmt werden, liegt zu den größten Fraktionen das meiste Datenmaterial vor. Es ist daher davon auszugehen, dass sich von diesen Fraktionen bediente Diskurse und Story-Lines am deutlichsten zeigen. Dieser Effekt entspricht dem Ziel der Analyse, besonders erfolgreiche Story-Lines zu identifizieren, die aufgrund ihrer diskursiven Verbreitung besonders wirkmächtig sind, denen es also am besten gelingt, ihre Perspektive zu naturalisieren. Solche Story-Lines können auf hegemoniale Diskurse verweisen. Durch die Analyse der Koalitionsverträge sowie weiterer Dokumente der jeweiligen Regierungskoalitionen bzw. Bundesregierung wird dieser Effekt verstärkt. Gleichzeitig werden jedoch auch herausfordernde Story-Lines identifiziert, wodurch politische Kämpfe sichtbar werden. Eine geringe Verbreitung einer Story-Line im Material lässt Rückschlüsse auf ihre Marginalität zu, aber nicht jede herausfordernde Story-Line ist auch marginalisiert. Marginalisierte Story-Lines bergen das Potenzial, in der computergestützten Analyse identifizierte Hinweise auf Brüche und Verschiebungen vertieft zu analysieren und das ‚Außen‘ hegemonialer Diskurse in den Blick zu holen „und so Hinweise auf die Ursache für dessen Dislokation liefern“ (Glasze 2008: 206) zu können. Die Datensammlung wird so lange fortgesetzt bis keine neuen Story-Lines mehr identifiziert werden können.

(3) Interpretation

In diesem Schritt werden die kodierten Story-Lines zusammengefasst, geordnet und interpretiert. Dabei werden Entwicklungen über den Zeitverlauf herausgearbeitet. Dadurch zeigt sich zum einen, wie sich die ‚politische Rahmung‘ von „Energiewende“ über den Zeitverlauf ändert. Es zeigt sich aber auch, welche Story-Lines eine

40 Danach wäre es bspw. weniger zu erwarten, dass sich im Material Äußerungen finden wie „Eine Energiewende ist schlecht, weil...“, sondern eher Äußerungen wie „Wir befürworten Kohleenergie, weil diese günstig ist.“

besondere Konstanz über die Legislaturperioden aufweisen. Diese Story-Lines verweisen, sofern sie gleichzeitig eine hohe Verbreitung zeigen, auf hegemoniale Diskurse. Sie spielen eine große Rolle für die Strukturierung des Diskurses „Energiewende“, da sie in einer zeitlichen Kontinuität Bedeutung immer auf dieselbe Weise zuordnen. Abschließend interpretiere ich die Ergebnisse quer über alle Legislaturperioden und diskutiere sowie analysiere sie im Kontext von Hegemonie (vgl. Kapitel 5.1.3).

4.2.3 Klassifikation fantasmatischer Narrative

Nach Glynos/Howarth (2007) ist es die Rolle der Fantasie, die radikale Kontingenz des Sozialen zu verdecken, soziale Praktiken zu naturalisieren und somit zu entpolitisieren. Glynos/Howarth (2007) entwickeln einen Analyseansatz, in dem sie der Fantasie als grundlegender Logik erklärenden Gehalt für die diskursive Konstitution sozialer Praktiken zuweisen. Gehe es um die Logik einer Praxis oder eines Regimes von Praktiken, gehe es darum, zu begreifen, wie diese Praxis ‚tice‘, nicht in dem Sinne zu ihrem essentialistischen Kern zu gelangen, sondern darum, die zeitlich und räumlich kontextualisierten Möglichkeiten und Möglichkeitsbedingungen von Phänomenen zu untersuchen (ebenda: 134f). „More positively, then, we could say that the logic of a practice comprises the rules or grammar of the practice, as well as the conditions which make the practice both possible and vulnerable“ (ebenda: 136).

Fantasmatische Logiken helfen zu verstehen, warum Subjekte von spezifischen Praktiken und Regimen ‚ergriffen‘ werden („why specific practices and regimes ‚grip‘ subjects“) (ebenda: 145); oder mit Laclau: Fantasmatische Logiken beziehen sich auf die Kräfte hinter den Signifikationsprozessen (Laclau 2005: 101 zit. in Glynos/Howarth 2007: 145) und agieren somit auf einer „quasi-transzentalen“, ontologischen Diskursebene (Glynos/Howarth 2007: 137). Nach Lacan bedürfe die politische Realität der Fantasie, um sich zu konstituieren. Glynos/Howarth zufolge sei die Rolle der Fantasie dabei nicht in erster Linie, ein ‚falsches Bild der Welt‘ zu zeichnen, sondern vielmehr aktiv sicherzustellen, dass die Kontingenz und damit die Nicht-Naturgegebenheit sozialer Realität sowie die politische Dimension einer Praxis unsichtbar oder unterdrückt werden (ebenda: 145). „In this regard, the logic of fantasy, which is predicated on the Lacanian category of enjoyment (jouissance), shows how subjects are rendered complicit in concealing or covering over the radical contingency of social relations“ (ebenda: 15). Fantasmatische Logiken helfen insbesondere dabei, Wandel oder Beharrung zu erklären: „Thus, aspects of a social practice may seek to maintain existing social structures by pre-emptively absorbing dislocations, preventing them from becoming the source of a political practice“ (ebenda: 146f.). Fantasmatischen Logiken können über die Funktion der Schließung, der Verdeckung von Kontingenz, des ‚Nähens‘ des Sozialen definiert werden. Dadurch strukturiere die Fantasie den Genuss („jouissance“) eines Subjektes als Genuss an der Schließung („enjoyment of closure“). Dagegen sei aber ethisch gesehen die Akzeptanz von bzw. die Offenheit gegenüber Kontingenz erstrebenswert, also der Genuss an der Offenheit (ebenda: 151).

Die Fantasie entfaltet diskurstheoretisch Wirksamkeit durch „fantasmatische Narrative“, also durch ‚große sinnstiftende Erzählungen‘ auf der Ebene der Fantasie (ebenda: 147f.). Diese liegen innerhalb des vorliegenden Forschungsdesigns ‚hinter‘

den Story-Lines, sie sind also als Kräfte hinter den Bedeutungssystemen beziehungsweise auf der untersten Ebenen des Diskurses zu verorten (vgl. Abbildung 4). Durch ihr Herausarbeiten kann aufgezeigt werden, wie die Kontingenz oder Nicht-Naturgegebenheit sozialer Realität verdeckt oder herausgefordert wird. Die Identifikation fantasmatischer Narrative könne auch zum Verständnis der Geschwindigkeit und der Richtung von Wandel beitragen („the ‘vector’ of political practices“) (ebenda: 145).

Fantasmatische Narrative verheißen entweder eine kommende Erfüllung („fullness-to-come“), unter Benennung oder Implizierung eines Hindernisses/einer Gefahr, oder einer kommenden Katastrophe, falls das Hindernis/die Gefahr nicht überwunden werden könne. Glynos/Howarth sprechen dabei von einer glücksverheißen- („beatific“) und einer schreckensverheißen- („horrific“) Dimension der Fantasie (Glynos/Howarth 2007: 147f.). Diese Dimensionen nutze ich, um mit „Energiewende“ in Verbindung stehende fantasmatische Narrative zu identifizieren (vgl. auch Bedall 2014: 60).

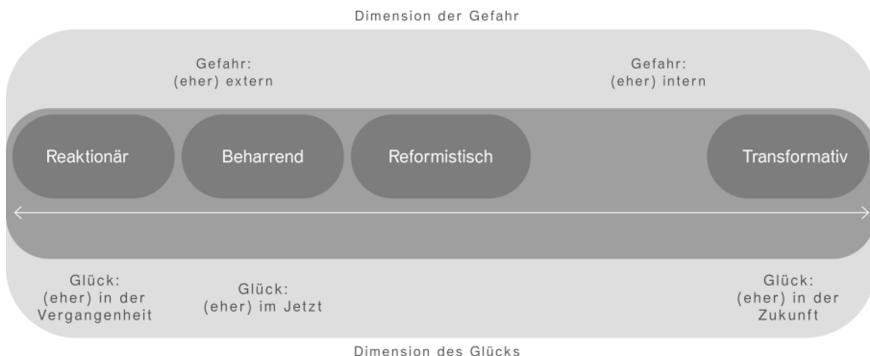
Glynos/Howarth (2007) unterscheiden zwischen populistischen/revolutionären und institutionalistischen/reformistischen politischen Praktiken.⁴¹ Im Kontext populistischer/revolutionärer politischen Praktiken können sich fantasmatische Logiken durch ein Narrativ zeigen, welches das Glück in der Zukunft verheiße und dies durch eine interne Gefahr (also bspw. strukturelle Ursachen) verhindert sehe. Im Kontext institutionalistischer/reformistischer politischer Praktiken dagegen können fantasmatische Logiken durch ein Narrativ artikuliert werden, welches das Glück im Jetzt verorte und dieses durch eine externe Gefahr bedroht sehe (also strukturelle Ursachen ausblendet) (ebenda: 150f.).

Ich halte allerdings eine nicht binäre Einteilung für die Klassifikation fantasmatischer Narrative für analytisch fruchtbare. So sind bspw. fantasmatische Narrative vorstellbar, die die Gefahr zumindest teilweise intern verorten (bspw. Klimawandel als Folge der Ökonomie), aber nach reformistischen Lösungen suchen (bspw. Green Economy). Zudem gibt es fantasmatische Narrative, die das Glück eher weniger im Jetzt verorten, sondern eine imaginierte Vergangenheit idealisieren – die damit verbunden politischen Praktiken bezeichne ich hier als reaktionär. Ich schlage daher eine Klassifikation anhand eines Vektors (vgl. Abbildung 3) statt einer binären Einteilung vor. Dies entspricht der Idee fantasmatischer Logiken zum „Verständnis von Widerstand gegen Wandel sozialer Praktiken [...] aber auch der Geschwindigkeit und Richtung von Wandel [eig. Übersetzung]“ beizutragen (ebenda: 145). Ein fantasmatisches Narrativ, das auf die Zukunft gerichtet ist und die Gefahr intern verortet, also eher an der strukturellen Ebene ansetzt, bezeichne ich dabei als transformativ, ein fantasmatisches Narrativ, welches das Glück im Jetzt verheiße und die Gefahr extern verortet bezeichne ich als beharrend. Ein fantasmatisches Narrativ, welches eine Mischung aus beidem darstellt, wäre demnach als reformistisch zu klassifizieren.⁴²

41 Für eine Definition politischer Praktiken vgl. Fußnote 14 in Kapitel 1.

42 Fantasmatische Narrative zeigen sich nach Glynos/Howarth (2007) im Zusammenhang mit politischen Praktiken, weshalb sich die Begriffe hier teilweise nur schwer differenzieren lassen, bzw. in einem Spannungsverhältnis stehen. Gegenstand der Untersuchung sind hier aber in erster Linie fantasmatische Narrative, die über die Dimensionen des Glücks/der Ge-

Abbildung 3: Klassifikation der Wirkrichtung fantasmatischer Narrative anhand der schreckens- sowie der glücksverheißenden Dimension



Quelle: eigene Darstellung

Methodisch gehe ich folgendermaßen vor:

1. Verortung der glücksverheißenden- („beatific“) und der schreckensverheißenden- („horrific“) Dimension der Fantasie (ebenda: 147f.): Um den Story-Lines zugrunde liegende fantasmatische Narrative zu identifizieren, gehe ich das im vorherigen Schritt nach Story-Lines kodierte Material zunächst erneut durch und suche nach Artikulationen, die entweder Glück und/oder eine Katastrophe (bzw. etwas Entsetzliches, „horrific“) unter Benennung einer Gefahr verheißen. Die Auswertung erfolgt also quer zum vorherigen Verfahren. Diese Artikulationen werden anschließend danach sortiert, wie sie die Gefahr, die im schlimmsten Fall zur Katastrophe führt, verorten (extern oder intern) und in welcher Zeit sie das Glück verorten (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft).
2. Identifikation und Bezeichnung fantasmatischer Narrative: Im nächsten Schritt ist zu bewerten, ob die Dimensionen des Glücks und der Katastrophe sowie die Verortung der Gefahr ausreichend ausgeprägt sind, als dass von einem fantasmatischen Narrativ gesprochen werden kann. Werden Glücksverheißung, Katastrophe und Gefahr auf immer wieder ähnliche Weise adressiert? Welche Widersprüche oder Ambivalenzen zeigen sich?⁴³ Wenn ja, auf welche zentrale Aussage lässt sich das Narrativ reduzieren und wie lässt es sich demzufolge bezeichnen?
3. Implizite Annahmen und Klassifikation: Fantasmatischen Narrativen liegen stillschweigend geteilte Annahmen zugrunde, sie sind aufgeladen mit unsichtbaren, unausgesprochenen Bedeutungen, die häufig nicht ausgesprochen werden, da sie

fahr klassifiziert werden. Fantasmatische Narrative verweisen zwar auf (in diesem Fall reaktionäre, beharrende, reformistische oder transformative) politische Praktiken, mir geht es hier aber analytisch zunächst um die Richtung, in welche das jeweilige fantasmatische Narrativ politisch wirksam wird.

- 43 Fantasmatische Narrative zeichnen sich nach Glynos/Howarth (2007: 147f.) häufig gerade durch ihre Widersprüchlichkeit aus.

Dissens erzeugen (vgl. auch Feldman u.a. 2004: 50). Stillschweigend geteilte Annahmen liefern Hinweise auf die Abgrenzung zu anderen Fantasien. Sie sind daher für die Einordnung relevant und werden in diesem Schritt, sofern möglich, identifiziert.

Anhand der Verortung der Dimensionen der Gefahr und des Glücks kann zuletzt das Verhältnis der bezeichneten Narrative zur Richtung ihrer politischen Wirksamkeit bestimmt werden (vgl. Abbildung 3). Handelt es sich um reaktionäre, beharrende, reformistische oder transformative fantasmatische Narrative, bzw. im Kontext welcher politischer Praktiken treten die jeweiligen Narrative zum Vorschein?

4.3 OPERATIONALISIERUNG EINER KRITISCH-EMANZIPATORISCHEN ANALYSEPERSPEKTIVE VORSORGENDEN WIRTSCHAFTENS

Nachdem wie beschrieben die Diskurstheorie anhand des „Energiewende“-Diskurses operationalisiert wurde, erfolgt im Sinne des retrouktiven Vorgehens meiner Arbeit (vgl. Abbildung 1) eine erneute Überprüfung und Erweiterung der diskursanalytisch entwickelten Erklärungen vor dem Hintergrund des Vorsorgenden Wirtschaftens. Dabei kommt seine analytische Funktion zum Tragen. Wie erwähnt begegne ich damit der in den Kapiteln 2.6 und 3.2.3 dargelegten Kritik an der fehlenden politischen Positionierung sowie eines mangelnden politisch ökonomischen Gehalts der Diskurstheorie, indem ich die Ergebnisse der Diskursanalyse aus Perspektive des Vorsorgenden Wirtschaftens erneut befrage und dadurch die Materialisierungen des Diskurses noch stärker in den Blick nehme.

Das Vorsorgende Wirtschaften ist dabei als kritisch-emanzipatorische Analyseperspektive zu verstehen; Kritisch, weil die Dekonstruktion weiterhin im Zentrum der Analyse steht. Ziel dieser Arbeit ist es nicht, einen politischen Gegenentwurf zur „Energiewende“ zu leisten oder umfassende politische Empfehlungen zu geben. Die Kritik steht im Zentrum der Arbeit. Allerdings verbindet sich die Kritik mit einem rekonstruktiven und emanzipatorischen Anspruch in dem Sinne, dass Emanzipation als „die Zukunft der Dekonstruktion“ verstanden wird (Critchley 1998: 205). Das Erkennen von Externalisierungsstrukturen und Ausgrenzungen, von Naturalisierungen, wird für eine emanzipatorische Politik und Praxis vorausgesetzt. Der emanzipatorische Anspruch ist dabei auch eine Konsequenz des dem Vorsorgenden Wirtschaften zu Grunde liegenden feministischen Theorieverständnisses. Kritik erfüllt demnach keinen Selbstzweck, sondern aus ihr heraus scheinen immer wieder emanzipatorische, nicht-externalisierende Gestaltungsperspektiven auf (Biesecker/von Winterfeld 2015: 5). Ziel der Kritik ist es, die Möglichkeit einer herrschaftsärmeren Zukunftsgestaltung in den Blick zu holen.

Vor diesem Hintergrund wird das Vorsorgende Wirtschaften als kritisch-emanzipatorische Analyseperspektive anhand von heuristischen Fragestellungen operationa-